

Osterfeier, s. Feste IV, 1412 f.

Osterfeierstreit ist die zusammenfassende Bezeichnung für die Differenzen, welche in den ersten Jahrhunderten der Kirche über den Termin für die christliche Osterfeier bestanden und mitunter den Charakter eines Schismas annahmen. Während nämlich die Gesamtkirche nach apostolischer Einrichtung Ostern immer nur an einem Sonntag, nämlich an dem Sonntag nach dem 14. Nisan der Juden, beging, feierten die Kirchen in Kleinasien, welche sich auf den angeblichen Vorrang des Apostels Johannes beriefen, das Osterfest immer mit den Juden, an welchem Wochentag es auch eintreffen mochte. Die erste Spur einer solchen Differenz findet sich in dem Berichte des hl. Irenäus (bei Eus. H. E. 5, 24, 10) über die Reise, welche der hl. Polycarp, um eine Ausgleichung herbeizuführen, nach Rom zu Papst Anicetus unternommen hatte. Beide Prälaten glaubten indeß für die von ihnen befolgte Praxis so wichtige Gründe zu haben, daß keiner sich befugt hielt, die seinigen aufzugeben. Polycarp berief sich auf den heiligen Apostel Johannes, mit dem er noch persönlich verkehrt habe, und glaubte, was wenigstens aus dem Ausdruck *ἑρπῆς*, dem terminus technicus für das Beobachten der alttestamentlichen Vorschriften (vgl. Joh. 9, 16) zu schließen ist, sich durch die betreffende alttestamentliche Verordnung gebunden. Allein zur Aufhebung der Gemeinschaft führte diese Erörterung nicht; Polycarp konnte als Stellvertreter des Papstes die heiligen Geheimnisse zu Rom feiern und schied im Frieden von Anicet. — Bald nach Polycarps Tode trat der Streit heftiger zu Laodicea hervor. Melito von Sardes, einer der *ῥηποῦτες* (s. Eus. H. E. 4, 26, 1), schrieb um 170 zwei Bücher *ἑπὶ τοῦ Πάσχα*, fand aber Gegner an Apollinaris von Hierapolis (s. zwei Fragmente seines Werkes bei Migne, PP. gr. XCII, 79), Clemens von Alexandrien (s. Migne, ib. 82) und dem römischen Priester Hippolyt (s. Migne, ib. 79). Bei dieser Gelegenheit wird der Streitpunkt für uns klarer, da Hippolyt in den *Philosophumena* (8, 18) die Ansicht bekämpft, man müsse Pascha am (zweiten) Abend des 14. Nisan (*quarta decima* = 14, daher der Name Quartodecimaner) gemäß der Anordnung im Alten Testament ohne Rücksicht auf den Wochentag feiern. Den Kleinasiaten trat (nach der Chronik des hl. Hieronymus) Papst Victor I. im J. 196 entgegen, indem er die vornehmsten Bischöfe allerthalben aufforderte, durch Abhaltung von Synoden auf die Einführung der in Rom gebräuchlichen Osterfeier zu dringen (s. d. Art. Abendmahl I, 36). Für den Fall der Weigerung waren in einigen Schreiben Strafen angedroht. Solche Synoden wurden 196 und 197 abgehalten in Palästina, in Rom, in Pontus, in Gallien, in Osrhoene, in Corinth und an vielen anderen Stellen, und nach Eusebius (H. E. 5, 23, 2) beschloß auf diese Weise eine große Anzahl von Bischöfen wie aus Einem Munde, Ostern sei zu feiern und die Fasten seien zu beschließen am Sonntag nach

dem 14. Tage des Frühlingsmonats. Allein auch jetzt noch befanden die Bischöfe Kleinasien, besonders Polycrates von Ephesus, auf ihrer Praxis mit Berufung auf die Auctorität von Aposteln und früheren Bischöfen und mit Hinweis auf ihre Kenntniß der heiligen Schrift und ihren Verkehr mit Brüdern aus der ganzen Welt (Eus. H. E. 5, 24, 12). Der Papst, welcher erwog, daß jede Abweichung in der Disciplin schließlich zur Irrlehre führt, wollte nunmehr die Kirche von Asia proconsularis und der Nachbarschaft als häretische aus der Kirchengemeinschaft ausschließen; doch ließ er wahrscheinlich die Absicht fallen, als ihn viele Bischöfe baten, wegen dieser Verschiedenheit den Frieden nicht zu brechen (Eus. H. E. 5, 24, 8). Besondere Beachtung verdient das Schreiben, welches der hl. Irenäus bei dieser Gelegenheit an den Papst richtete (s. ein Stück daraus bei Eus. l. c. 9), weil es noch auf einen zweiten Differenzpunkt hinweist. Bei der Frage nach dem Tage des Paschafestes kam auch die Art und Weise des Fastens zur Sprache. Es scheint nämlich, daß die Quartodecimaner nur Einen Tag fasteten und das Fasten am 14. Nisan, Nachmittags 3 Uhr, als dem Zeitpunkte von Jesu Tod, brachen, nachdem sie das Abendmahl und die feierliche Agape gehalten. Eine besondere Auferstehungsfeier war ihnen fremd; das Leiden des Heilandes und damit die Zeit der Trauer und des Fastens endigte für sie mit dem Augenblicke des Todes Jesu. Sie feierten also das Pascha als *Πάσχα σταυρώσιμον*, während die übrige Kirche der ganz natürlichen Trauerstimmung bis zur Auferstehungsfeier (*Πάσχα ἀναστάσιμον*) nachgab und bis dahin weiter fastete.

Zu diesen Verschiedenheiten kamen in der Folgezeit neue Punkte hinzu, so daß auch unter den Anhängern der allgemeinen Osterpraxis Spaltungen eintraten. Es hingen diese Differenzen zusammen mit der Frage, ob als Ostervollmond, der nach dem jüdischen Kalender auf den 14. Nisan fallen mußte, der Vollmond vor oder nach dem Frühlingsäquinoccium zu betrachten sei, wobei zugleich über den Zeitpunkt des Aequinoctiums zwischen den Römern und den Alexandrinern eine Differenz von einem, später drei Tagen bestand. Ferner war es zweifelhaft, ob in den Jahren, in welchen der Frühlingsvollmond auf den Samstag fiel, nach alexandrinischer Anschauung Ostern gleich Tags darauf oder nach römischer erst acht Tage später zu feiern sei. Endlich wurde die Zeit des Vollmondes an verschiedenen Orten nach verschiedenen Cyklen berechnet. (Das Nähere hierüber ist im Art. Zeitrechnung zu erörtern.) Alle diese Umstände brachten zuweilen Unterschiede von einem ganzen Monat im Zeitpunkte des Osterfestes hervor. Abweichend von allen Anderen feierten manche Quartodecimaner (die sog. Protapaschiten) Ostern nach der spätern jüdischen Rechnung, nach welcher der Frühlingsvollmond auch vor das Aequinoctium fallen kann. — Eine Abstellung dieser Mißstände, welche nicht selten sogar den Spott der Heiden